Die Industrialisierung und die polnische und deutsche Gesellschaft in den preußischen Ostprovinzen 1848–1914

von Kazimierz Wajda

Sowohl in der polnischen als auch in der deutschen Fachliteratur gilt als spezifisches Merkmal der wirtschaftlichen Entwicklung Preußens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Tatsache, daß die preußischen Ostprovinzen als Ganzes betrachtet hinter dem übrigen Teil des Landes und überhaupt hinter dem westlichen und mittleren Teil des Deutschen Reiches sowohl hinsichtlich des Zeitpunktes des Eintritts in den Prozeß der „industriellen Revolution" als auch des Tempos des Industrialisierungsprozesses zurückstanden. Diese Verallgemeinerung ist natürlich nur dann berechtigt, wenn man große Regionen, die als ein Ganzes betrachtet werden, vergleicht und die innere Differenzierung dieser Gebiete auch hinsichtlich der industriellen Entwicklung nicht berücksichtigt. Auch in den westlichen Teilen des Reiches, abgesehen von den Provinzen Rheinland und Westfalen, die im Industrialisierungsprozeß führend waren, gab es große industriell unterentwickelte Gebiete, und zwar vor allem im Nordwesen und Südwesten[1].

In den östlichen Provinzen traten diese Unterschiede in Tempo und Grad der industriellen Entwicklung besonders deutlich zwischen Oberschlesien und den übrigen Teilen dieser Gebiete zutage. In Oberschlesien begann um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Phase der „industriellen Revolution", was dank der Bodenschätze wie Steinkohle, Eisenerz und anderer wirtschaftlich wichtiger Metalle möglich war. In der Trendperiode von 1850–1874 stieg die Kohlenförderung von 975 auf 8265 Tausend Tonnen, d. i. fast um das Achtfache, womit Oberschlesien andere Kohlengebiete Preußens deutlich hinter sich ließ. Davon zeugt die Tatsache, daß der Anteil Oberschlesiens an der Gesamtkohlenförderung in Preußen, der im Jahre 1852 nur 29 % betrug, schon im Jahre 1862 auf 44 % bis 1873 auf fast 50 % stieg. Schnell entwickelte sich in Oberschlesien auch die Eisen- und Stahlproduktion, obwohl das Tempo der Verbreitung neuer Technologien in diesem Industriezweig langsamer als im Ruhrgebiet war. Gleichzeitig begann in Oberschlesien die Verbreitung der Dampfmaschine, vor allem im Bergbau und im Hüttenwesen[2]. In den übrigen preußischen Ostprovinzen verlief die industrielle Entwicklung viel langsamer; sie standen in dieser Hinsicht generell hinter Oberschlesien und den anderen industrialisierten Regionen des Deutschen Reiches zurück. Es handelte sich dabei um eine punktuelle Industrialisierung, die sich anfangs auf wenige Zentren beschränkte, in denen besonders günstige Bedingungen für die industrielle Entwicklung vorhanden waren. Dank der Einfuhr kalorienreicher Kohle, wie auch von Eisen- und Stahlfabrikaten aus England auf dem billigen Wasserweg begannen sich seit den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts in den Ostseehafenstädten – in Danzig, Königsberg und Elbing – Schiffswerften zu entwickeln, in denen Eisenschiffe gebaut wurden. Der Ausbau des Eisenbahnnetzes sowie der technische Fortschritt in der ganzen Industrie, auch der Ostprovinzen, wie auch die Bedürfnisse der Landwirtschaft bildeten die Grundlage für die Entwicklung der Metall- und Maschinenindustrie in den obengenannten Hafenstädten und in einigen größeren Städten, die an Binnenwasserstraßen lagen oder relativ früh gute Eisenbahnverbindungen bekommen hatten, wie Breslau, Bromberg und Posen. Die in diesen Städten gegründeten Metall- und Maschinenfabriken stellten Lokomotiven, Waggons und Eisenbahnbrückenteile für die Eisenbahn her, ferner Dampfkessel und Dampfmaschinen sowie landwirtschaftliche Geräte und Maschinen und auch die Maschinen und Ausrüstungen für die sich in dieser Zeit rasch entwikkelnden Brennereien und Mahlmühlen. Seit der Mitte der fünfziger Jahre und besonders in

den Gründerjahren in der Zeit der Hochkonjunktur der frühen siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts entstanden in mehreren kleineren Städten West- und Ostpreußens sowie in der Provinz Posen eine Reihe kleinerer Maschinenbauanstalten. Eine große Rolle in der damaligen Entwicklung der Maschinenindustrie spielten die Absatzmärkte in Kongreßpolen sowie in den anderen Gebieten unter russischer Herrschaft[3]. Trotz dieser Fortschritte standen die preußischen Ostprovinzen mit Ausnahme Oberschlesiens am Vortag der Wirtschaftskrise von 1873 hinsichtlich des Industrialisierungsgrades weit hinter den mittleren und westlichen Reichsgebieten zurück.

In den Untersuchungen über die Wirtschaft- und Sozialgeschichte der preußischen Ostprovinzen werden die Ursachen ihrer industriellen Unterentwicklung meistens nur oberflächlich und dazu recht kursorisch dargestellt. In den älteren deutschen Arbeiten beschränkte man sich oft auf die Erwähnung des Mangels an Bodenschätzen als die Hauptursache der Unterentwicklung der preußischen Ostprovinzen mit Ausnahme Oberschlesiens. In der polnischen Geschichtsschreibung wurde dagegen oft die Ansicht vertreten, daß die Ursache für die wirtschaftliche Rückständigkeit dieser Gebiete in der Politik des preußischen Staates zu suchen sei, der die industrielle Entwicklung dieser Provinzen absichtlich gehemmt und ihren Charakter als Hinterland, das landwirtschaftliche Produkte und billige Arbeitskräfte lieferte, verstärkt habe. In Wirklichkeit waren die Gründe für die industrielle Unterentwicklung der preußischen Ostprovinzen viel komplizierter und verwickelter. Wenn sie auch zum Teil etwas mit der Politik des preußischen Staates zu tun haben, so sind sie doch von dieser nicht bewußt herbeigeführt worden. Einer der wichtigsten Faktoren, der die industrielle Entwicklung dieser Gebiete stark hemmte, war das andauernde agrarwirtschaftliche Wachstum und die daraus resultierende Rentabilität dieses Wirtschaftszweiges, die man fast das ganze 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts beobachten kann. Der Abfluß von Kapital und der Übergang von Unternehmern in die Landwirtschaft, der damit einherging, zunächst auch die große Nachfrage nach Arbeitskräften in diesem Wirtschaftssektor, wurden schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, also in der Zeit der Herausbildung der Vorbedingungen der Industrialisierung, offenbar. Die hohe Rentabilität der Landwirtschaft in den preußischen Ostprovinzen blieb dagegen, abgesehen von der sich verschärfenden Agrarkrise der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts, auch in der zweite Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erhalten. Dies hatte den ständigen Zufluß von großen Kapitalmengen in diesen Wirtschaftssektor zur Folge, wodurch die industrielle Entwicklung gehemmt wurde[4]. Davon zeugt die bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts spürbare Schwäche des Kapitalmarktes, der die Industrie der preußischen Ostprovinzen, von Oberschlesien abgesehen, versorgte. Um so größer war das Kapital, das in der Landwirtschaft angelegt wurde. Während in den Jahren 1875–1912 der Gesamtumfang des Hypothekenkredits für die Landwirtschaft in der neuen Westpreußischen Landschaft von 21 auf 216 Mill. Mark stieg, betrug zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Gesamtkapital aller Aktienbanken in West- und Ostpreußen und der Provinz Posen nur 50 Mill. Mark, wobei die Hälfte davon auf die zwei Danziger Banken anfiel, die in erster Linie den Danziger Handel bedienten[5].

Ein wichtiger Faktor, der die Rentabilität der Landwirtschaft der preußischen Ostprovinzen förderte, war das von den vierziger bis zu den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts anhaltende Überangebot an Arbeitskräften auf dem Lande, dessen Ursachen in der starken Proletarisierung der Landbevölkerung zu suchen sind; diese wiederum war eine Folge des für den Großgrundbesitz günstigen Verlaufes der Agrarreformen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es muß dazu bemerkt werden, daß bis in die Zeit der Massenabwanderung der Landbevölkerung nach Übersee und später auch in die Industriezentren in den mittleren und westlichen Reichsgebieten das erwähnte Überangebot an Arbeitskräften als Folge des hohen Geburtenüberschusses auf dem Lande von der Stabilisierung und später sogar von der Abnahme der Nachfrage nach Arbeitskräften, vor allem nach ständigen Landarbeitern, in der Landwirtschaft begleitet wurde[6].

Der Ausbau des Eisenbahnnetzes und der damit zusammenhängende Fall der Transportkosten für Massengüter bildeten die Grundlage für den wachsenden und zugleich rentablen Absatz von Agrarprodukten in den mittleren und westlichen Reichsgebieten. Was das Getreide anlangt, haben dabei die im Jahre 1880 eingeführten und mehrmals erhöhten Einfuhrzölle eine wesentliche Rolle gespielt. Eine Ursache für die hohe Rentabilität der landwirtschaftlichen Großproduktion war auch der einträgliche Export von solchen landwirtschaftlichen Produkten wie Getreide, Spiritus und Zucker in das Ausland, der durch die Steuer- und Zollpolitik des Deutschen Reichs gefördert wurde[7].

In diesem Kontext kann man annehmen, daß der preußische Staat dadurch, daß er zu der hohen Rentabilität der landwirtschaftlichen Großbetriebe mit seiner Steuer- und Schutzzollpolitik sowie mit unmittelbaren Ausfuhrprämien beitrug, den ständigen Kapitalzufluß in die Landwirtschaft zu fördern; das mußte sich auf die außerlandwirtschaftlichen Sektoren der Ostprovinzen ungünstig auswirken. Dadurch hemmte der Staat gegen seinen Willen die industrielle Entwicklung dieser Gebiete, was im deutlichen Widerspruch zu dem Streben nach der wirtschaftlichen Hebung dieser Provinzen aus nationalpolitischen Gründen stand. Es muß auch hinzugefügt werden, daß die Unterstützung der Interessen der Großgrundbesitzer diese soziale Klasse, die aus verständlichen Gründen gegen die Entwicklung der Industrie in den preußischen Ostprovinzen auftrat, abgesehen von jenen Industriezweigen, die unmittelbar Agrarprodukte verarbeiteten – z. B. der Zuckerindustrie, in der das Kapital der Großgrundbesitzer angelegt war –, bestärkte. Von der Einstellung dieser sozialer Klasse, welche mit Recht befürchtete, daß die Entwicklung der einheimischen Industrie die Verteuerung der Arbeitskräfte und den Kapitalabfluß aus der Landwirtschaft nach sich ziehen würde, zeugt u. a. das Auftreten der Interessenverbände der westpreußischen Agrarier gegen die Industrialisierungspläne, die am Ende der neuziger Jahre des 19. Jahrhunderts Goßler, der Oberpräsident von Westpreußen, förderte[8]. Was die anderen Faktoren anlangt, die die industrielle Entwicklung der preußischen Ostprovinzen, in erster Linie West- und Ostpreußens sowie die Provinz Posen, hemmte, war die ungünstige geographische Lage dieser Gebiete am Rande des preußischen Staates wichtig, was zur Folge hatte, daß sie von den wichtigsten Absatzmärkten zuweit entfernt waren. Diese Randlage wurde mit der zunehmenden Isolation von den traditionellen Absatzmärkten in Kongreßpolen und in anderen Gebieten unter russischer Herrschaft noch gravierender. Diese Absatzmärkte spielten nämlich eine wichtige Rolle als Ausgleich für die wachsende Konkurrenz der Industrieprodukte aus den mittleren und westlichen Provinzen des preußischen Staates auf den Lokalmärkten der Ostprovinzen. Es genügt hier, darauf hinzuweisen, daß die protektionistische Zollpolitik Rußlands und der Behörden von Kongreßpolen in den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts zur fast vollständigen Isolation des protoindustriellen Tuchmachergewerbes in der Provinz Posen und in Westpreußen von den traditionellen Absatzmärkten in den polnischen Gebieten unter russischer Herrschaft führte, was den Untergang dieses Produktionszweiges zur Folge hatte. Dazu hat auch die Tatsache beigetragen, daß nach der Aufhebung der preußischen Binnenzölle im Jahre 1818 die Konkurrenz der billigeren und qualitätsmäßig besseren Industrieprodukte aus Sachsen und den westlichen preußischen Provinzen immer massiver wurde[9].

Die Wirtschaftskrise von 1873, die eine etwa zwanzig Jahre dauernde sog. „große Depression" einleitete – für sie war ein Fall des Wirtschaftswachstums im Deutschen Reich charakteristisch –, verursachte den Untergang mancher Betriebe der Metall- und Maschinenindustrie in West- und Osteuropa sowie in der Provinz Posen, wie auch mehrere Jahre andauernde Produktionseinschränkungen. Erst seit den achtiger Jahren begann ein langsamer Produktions- und Beschäftigungszuwachs, der zum Teil auch von der Entstehung

neuer Betriebe dieses Industriezweiges begleitet war[10]. Auch in Oberschlesien hielt bis zum Ende der siebziger Jahre die Stagnation in der Kohleförderung an, und erst das nächste Jahrzehnt brachte einen bedeutenden Produktionszuwachs. Im Gegensatz zu der Zeit vor der Krise von 1873 war Oberschlesien inzwischen von anderen Kohlengebieten deutlich überholt worden; sein Anteil an der Kohleproduktion war auf $^1/_4$ der Gesamtmenge der im Deutschen Reich im Jahre 1890 geförderten Kohle abgesunken. Die Krise von 1873 verursachte auch einen vorübergehenden Produktionsrückgang im oberschlesischen Hüttenwesen; er fiel stärker aus, als es dem preußischen Durchschnitt entsprach. Trotz des erneuten Produktionszuwachses in den achtziger Jahren und in den späteren Jahrzehnten nahm der Anteil Oberschlesiens an der Gesamtproduktion von Eisen und Stahl von 15 % im Jahre 1871 auf nur 6 % im Jahre 1912 ab[11].

In der Zeit der „großen Depression", die durch einen Fall des Wirtschaftswachstums im Deutschen Reich gekennzeichnet war, wurde die Konkurrenz von Erzeugnissen der Metall- und Maschinenindustrie sowie der chemischen Industrie aus den mittleren und westlichen Gebieten des Reiches auf den Lokalmärkten der preußischen Ostprovinzen immer offensichtlicher. Gleichzeitig gingen die Absatzmöglichkeiten für Maschinen- und Eisenprodukte, die in den preußischen Ostprovinzen hergestellt wurden, auf den traditionellen Absatzmärkten in Kongreßpolen und in anderen Gebieten unter russischer Herrschaft drastisch zurück. Das war eine Folge der systematischen Erhöhung der russischen Einfuhrzölle für ausländische Industrieprodukte seit dem Anfang der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts sowie der Einführung von Zöllen für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, die bisher zollfrei eingeführt werden konnten, im Jahre 1885. Auch Bergbau und Hüttenwesen in Oberschlesien begannen einerseits, die wachsende Konkurrenz des Ruhrgebietes auf den deutschen Absatzmärkten und andererseits die Absatzschwierigkeiten in dem durch Zollbarrieren geschützten Kongreßpolen und Galizien immer deutlicher zu spüren[12]. Dies alles vergrößerte den Abstand in der Entwicklung der Schwer- und Maschinenindustrie, der zwischen den Ostprovinzen Preußens und seinen übrigen Provinzen bestand, was im Endeffekt wesentlich zur weiteren Verschärfung der Unterschiede im Industrialisierungsgrad zwischen den beiden Teilen dieses Staates geführt hat.

Ein verhältnismäßig reges Entwicklungstempo charakterisierte hingegen die Nahrungsmittelindustrie, welche die einheimischen Agrarrohstoffe verarbeitete, vor allem aber diejenigen Zweige dieser Industrie, die mit den landwirtschaftlichen Großbetrieben verbunden waren. Ein wesentlicher Faktor war dabei die starke Nachfrage nach den Erzeugnissen dieser Industrie, die das Wirtschaftswachstum begleitete. Außer den Zuckerfabriken gehörten allerdings zu diesem Industriezweig vor allem kleinere Betriebe, die in Dörfern lokalisiert waren (Spiritusbrennereien, Molkereien). Das Wachstum des Bauwesens begünstigte die Entwicklung der Holzbearbeitungsindustrie, vor allem der Sägemühlen sowie der Baustoffindustrie (Ziegeleien, Kalkbrennereien, Zementfabriken). Was die preußischen Ostprovinzen mit Ausnahme Oberschlesiens anlangt, fiel hier neben der Nahrungsmittelindustrie im Hinblick auf die gute Baukonjunktur, zu der darunter der Bau von öffentlichen Gebäuden und Kasernen beitrug, der Holzbearbeitungs- und Baustoffindustrie die Rolle eines Führungssektors in der industriellen Entwicklung zu, die seit der Mitte der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts auch in diesen Gebieten verstärkt einsetzte. In dieser Zeit entwickelte sich auch die Maschinen- und Metallindustrie, die traditionell in den Ostseehäfen und in einigen größeren Städten lokalisiert war, relativ schnell. Die Voraussetzungen für den Aufschwung dieses Industriezweiges lieferte vor allem die wachsende Nachfrage der Eisenbahnen, aber auch der Landwirtschaft und der mit ihr verbundenen Nahrungsmittelindustrie. Daneben gab es einige wenige große Betriebe, vor allem Werften, die nicht nur auf dem deutschen sondern auch auf dem Weltmarkt eine starke Position hatten; zum Teil bauten sie Kriegsschiffe[13].

Der obenaufgezeigte Industrialisierungsprozeß in den preußischen Ostprovinzen, vor allem das Tempo der Industrialisierung, die Entwicklungsrichtungen sowie die Standorte der entstehenden Industrien, hatten einen wesentlichen Einfluß auf die Bevölkerungsbewegung in diesen Gebieten und auf die Veränderungen in der Struktur beider Gesellschaften – der polnischen und der deutschen –, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzogen.

Wie bereits erwähnt, war das Überangebot an Arbeitskräften auf dem Lande, das seit den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts zunahm, eine für die preußischen Ostprovinzen typische Erscheinung. Es fand seinen Ausdruck im Mangel an Arbeitsplätzen für die Landbevölkerung. Die Ursachen lagen in dem dauerhaft hohen Geburtenüberschuß auf dem Lande bei einem Arbeitskräftebedarf in der Landwirtschaft, der seit den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts nicht mehr wuchs, sondern ziemlich stabil war[14]. Es genügt darauf hinzuweisen, daß in den Jahren 1819–1864 die Zahl der Landbevölkerung in Westpreußen von 458 000 auf 942 000, in Ostpreußen von 785 000 auf 1 398 000 und in der Provinz Posen von 635 000 auf 1 112 000 stieg[15]. Es bedeutete jährliche Zuwachsraten von 1,6 %, 1,3 % und 1,2 %. Dieser große Bevölkerungsüberschuß konnte aber von den außerlandwirtschaftlichen Sektoren dieser Provinzen nicht aufgenommen werden, weil sie industriell unterentwickelt waren. Es genügt, auf die Situation in West- und Ostpreußen hinzuweisen. Die geringe Aufnahmefähigkeit der außerlandwirtschaftlichen Bereiche in diesen Provinzen zeigt der relativ geringe Wanderungsgewinn in diesen Wirtschaftssektoren, der noch um die Jahrhundertwende bestand. Nach den Berechnungen von Peter Quante wurde der Wanderungsverlust der ländlichen Bevölkerung in den beiden Provinzen, der in den Jahren 1880–1895 588 000 Personen betrug, von einem Wanderungsgewinn der außerlandwirtschaftlichen Bevölkerung in Höhe von nur 24 000 Personen begleitet. In den Jahren 1895–1910, also in den auf die „große Depression" folgenden Aufschwungjahren, betrugen die entsprechenden Zahlen 630 000 und 72 000 Personen. Der Wanderungsgewinn der in den außerlandwirtschaftlichen Sektoren beschäftigten Bevölkerung betrug demzufolge in diesen Zeiträumen 4,2 % und 11,5 % des Wanderungsverlustes der ländlichen Bevölkerung. Zum Vergleich kann hinzugefügt werden, daß im preußischen Staat insgesamt der Wanderungsverlust der landwirtschaftlichen Bevölkerung in den Jahren 1880–1895 3 116 000 Personen, der Wanderungsgewinn der außerlandwirtschaftlichen Bevölkerung hingegen 1 894 000 Personen betrug. In den nächsten Jahren beliefen sich die Zahlen auf 3 429 000 und 3 518 000 Personen. Demzufolge machte der Wanderungsgewinn der außerlandwirtschaftlichen Bevölkerung in der Zeit der „großen Depression" 61 % des Wanderungsverlustes der landwirtschaftlichen Bevölkerung aus. Der Rest entfiel auf die Auswanderung, vor allem in die USA. In den Jahren 1895–1910 übertraf der Wanderungsgewinn der außerlandwirtschaftlichen Bevölkerung den Wanderungsverlust der landwirtschaftlichen Bevölkerung in Preußen um ca. 3 %[16].

Die niedrige Aufnahmefähigkeit der außerlandwirtschaftlichen Sektoren in den preußischen Ostprovinzen, die durch die relative industrielle Unterentwicklung dieser Gebiete bedingt war, führte eine Situation herbei, die fast nur die Möglichkeit ließ, den Bevölkerungsüberschuß auf dem Lande durch Abwanderung in andere Gebiete abzubauen. So betrugen in den Jahren 1852–1910 die Wanderungsverluste in den Provinzen Westpreußen, Ostpreußen und Posen sowie in Oberschlesien insgesamt 2 475 000 Personen. Der Bevölkerungsverlust von 247 000 Personen in Oberschlesien zeugt davon, daß sogar dort das industrielle Entwicklungstempo zu langsam war, als daß die außerlandwirtschaftlichen Sektoren den Bevölkerungsüberschuß auf dem Lande hätte aufnehmen können. So betrug der Wanderungsgewinn in den Jahren 1871–1905 in den drei industriellen Kreisen des Regierungsbezirks Oppeln – Beuthen, Zabrze und Kattowitz – insgesamt 158 000 Personen, während der Wanderungsverlust in übrigen Kreisen dieses Bezirks 370 000 Personen erreichte[17]. Das bedeutet, daß trotz der Entwicklung des oberschlesischen Bergbau- und

Hüttenwesens mehr außerhalb des eigentlichen Industriegebietes wohnende Personen aus Oberschlesien ausgewandert sind, als das oberschlesische Kohlengebiet aufnehmen konnte. Die Bevölkerungsabwanderung aus Oberschlesien, aus der Provinz Posen und aus Westpreußen richtete sich in den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts fast ausschließlich nach Übersee, vor allem in die USA. Die überseeische Auswanderung, die erst seit der Mitte der sechziger Jahre zu einer Massenbewegung wurde, dauerte mit unterschiedlicher Intensität bis in die erste Hälfte der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts an, um dann fast völlig an Bedeutung zu verlieren[18]. Die wichtigste Rolle für die Abwanderung aus den preußischen Ostprovinzen spielten die Wanderungen in die mittleren und westlichen Gebiete des Deutschen Reiches, die infolge der intensiveren Industrialisierung schon relativ früh unter Arbeitskräftemangel zu leiden begonnen hatten. Deswegen begannen bereits um die Wende der sechziger und siebziger Jahre die Wanderung von Arbeitskräften vor allem in das Berliner Ballungsgebiet und in geringerem Maße in das Ruhrgebiet. Das erste Wanderungsziel stand zunächst im Vordergrund, und erst seit den achtziger, vor allem aber in den neunziger Jahren, also in der Aufschwungphase, die bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges dauerte, begann die Rolle des Ruhrgebiets als Zuwanderungsgebiet für die preußischen Ostprovinzen, vor allem aber für Ostpreußen und die Provinz Posen zu wachsen. Dessen ungeachtet blieben Berlin und Brandenburg, d. i. das Berliner Ballungsgebiet, die wichtigsten Anziehungszentren für Zuwanderer aus Westpreußen, Schlesien und der Provinz Posen. Nur was Ostpreußen anlangt, hielten sich diese beiden Wanderungsziele die Waage. Es muß dabei hinzugefügt werden, daß im Jahre 1910 unter 218 000 Zuwanderern aus Ostpreußen 165 000 Masuren waren[19].

In der Untersuchung über die Bevölkerungsabwanderung aus den preußischen Ostprovinzen erweckte die Frage, in welchem Maße die beiden Nationalitäten – die Polen und die Deutschen – an diesem Prozeß beteiligt waren, das besondere Interesse der Forschung. Ein großer Teil der deutschen Wissenschaftler, aber auch die meisten polnischen Forscher neigten zur Annahme, die übrigens unterschiedlich begründet wurde, daß die Deutschen Ruhrgebiet. Das erstere Wanderungsziel stand zunächst im Vordergrund, und erst seit den an der Ost-Westwanderung stärker beteiligt waren als die Polen. Man muß aber feststellen, daß vollständige Angaben über die Nationalität der Abwanderer aus den preußischen Ostprovinzen in die mittleren und westlichen Gebiete des Reiches fehlen, weshalb man diese Frage nicht eindeutig beantworten kann. Entsprechende Angaben besitzen wir nämlich nur für das Ruhrgebiet, das jedoch hinsichtlich der Zuwandererzahl aus den preußischen Ostprovinzen hinter dem Berliner Ballungsgebiet zurückstand. So waren unter den Zuwanderern aus Westpreußen in das Ruhrgebiet im Jahre 1910 nur 26 % Polen, ein Prozentsatz, der unter dem Prozentsatz der polnischen Bevölkerung an der der Gesamtbevölkerungszahl (35 %) und weit unter dem Anteil der Polen an der Landbevölkerung dieser Provinz (45 %) lag. Unter den Zuwanderern aus der Provinz Posen waren hingegen 69 % Polen; das sind mehr als der Anteil dieser Bevölkerungsgruppe an der Gesamtbevölkerungszahl dieser Provinz (61 %)[20]. Unter diesen Umständen ließe sich dieses Problem erst dann lösen, wenn entsprechende Daten auch aus den anderen Zuwanderungsgebieten für die preußischen Ostprovinzen verfügbar wären.

Die Wanderungen in die mittleren und westlichen Gebiete des Deutschen Reiches bildeten die wichtigste Form des Übergangs der Bevölkerung der preußischen Ostprovinzen, von Oberschlesien abgesehen, und zwar vor allem der Landbevölkerung, in die Industriearbeiterschaft. Ein Vergleich der Angaben über die aus den Ostprovinzen stammenden Industriearbeiter mit den Daten über die in diesen Provinzen beschäftigten Arbeiter macht das sofort klar. So hat die Berufszählung von 1907 gezeigt, daß in der Industrie (einschließlich Handwerk) und im Bauwesen Ostpreußens 117 000 Arbeiter beschäftigt waren, während es im Jahre 1882 nur 69 000 waren. Der Unterschied betrug also 48 000 Personen. In Rheinland und Westfalen waren es im Jahre 1907 78 000, in Berlin und in der Provinz

Brandenburg (hauptsächlich im Berliner Ballungsgebiet) 48 000 Personen – insgesamt 120 000 Arbeiter, die aus Ostpreußen stammten. In Westpreußen gab es im Jahre 1907 110 000 Arbeiter, d. h. 49 000 Personen mehr als im Jahre 1882 (61 000), während im Jahre 1907 in Rheinland und Westfalen 33 000 und in Berlin und in der Provinz Brandenburg 36 000 Personen, also insgesamt 69 000 Arbeiter lebten, die aus Westpreußen stammten. Nach der Statistik der Gewerbeinspektion gab es im Jahre 1900 in Westpreußen, in Ostpreußen und in der Provinz Posen insgesamt 140 000 Fabrikarbeiter, während sich im Ruhrgebiet die Zahl der Bergarbeiter, deren Heimat die genannten drei Provinzen waren, auf 63 000 belief. Bereits im Jahre 1913 gab es in Westpreußen, in Ostpreußen und in der Provinz Posen insgesamt 197 000 Fabrikarbeiter, im Ruhrgebiet hingegen 123 000 Bergarbeiter, die aus den genannten Provinzen stammten[21]. Während also die Zahl der Industriearbeiter in den genannten Provinzen im Laufe von dreizehn Jahren um 57 000 Personen stieg, wuchs die Zahl der Zuwanderer aus diesen Provinzen allein unter den Bergarbeitern im Ruhrgebiet um 60 000 Personen. Am Rande soll vermerkt werden, daß für die Deutschen der Übergang in die Industriearbeiterschaft auf dem Wege über die Abwanderung in den Westen sich die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs in der eigenen Nation eröffnete, während er für die Polen aus den ländlichen Unterschichten zwar mit einer Verbesserung ihres bisherigen sozialen Status, zugleich aber mit einer relativen geographischen Isolierung von der polnischen Gesellschaft in den polnischen Gebieten unter preußischer Herrschaft verbunden war.

Die industrielle Unterentwicklung hatte darüber hinaus einen entscheidenden Einfluß auf die Sozial- und Berufsstruktur der Bevölkerung der preußischen Ostprovinzen mit Ausnahme Oberschlesiens. So machte noch im Jahre 1907 die landwirtschaftliche Bevölkerung trotz ihrer zahlenmäßigen Abnahme in der Provinz Posen 54 % (1882 – 65 %), in Ostpreußen 53 % (1882 – 65 %) und in Westpreußen 50 % (1882 – 60 %) der Gesamtbevölkerung aus. Demgegenüber gab es unter den Berufstätigen in Westpreußen 14 %, in Ostpreußen 13 % und in der Provinz nur 12 % Industrie- (einschließlich Handwerk) und Bauarbeiter[22].

Der punktuelle Charakter der Industrialisierung in den preußischen Ostprovinzen mit Ausnahme Oberschlesiens, besonders in ihrem Anfangsstadium, aber auch die weite territoriale Streuung insbesondere der Nahrungsmittel-, Baustoff- und Holzindustrie waren die Ursache für bedeutende Unterschiede in der Sozial- und Berufsstruktur beider Nationalitäten. Im allgemeinen war die polnische Bevölkerung dieser Provinzen mit Ausnahme Oberschlesiens stärker agrarisch geprägt als die deutsche. Ein krasses Beispiel dafür war Westpreußen. Für diese Provinz besitzen wir Sonderergebnisse der Volkszählung von 1905 über die Sozial- und Berufsstruktur sowie über die Muttersprache. Von den Berufstätigen polnischer Nationalität entfielen in dieser Provinz auf die in der Landwirtschaft Beschäftigten 72 % der Gesamtzahl, bei Deutschen hingegen nur 39 %. Demgegenüber waren in den außerlandwirtschaftlichen Sektoren von den Deutschen 35 % und von den Polen nur 19 % der jeweiligen Gesamtzahl beschäftigt. Auch der Anteil der Industrie-, Handwerks- und Bauarbeiter überwog bei den Deutschen mit 19 % gegenüber den Polen mit nur 10 % der Gesamtzahl. Zwei Drittel der deutschen Arbeiter lebten in den Städten, dagegen war die Mehrheit der polnischen außerlandwirtschaftlichen Arbeiter auf dem Lande beschäftigt. Die Gründe dafür lagen darin, daß der Industrialisierungsprozeß in Westpreußen in erster Linie die Hafenstädte Danzig und Elbing erfaßt hatte, wo die deutsche Bevölkerung entschieden überwog. In der unmittelbaren Umgebung dieser Städte lebte auch die deutsche Landbevölkerung, weshalb die Zuwanderer, die in diese Städte zogen, hauptsächlich deutscher Nationalität waren[23]. Noch stärker agrarisch geprägt war die polnische Bevölkerung im südlichen Ermland und in Masuren; denn die ostpreußische Industrie konzentrierte sich hauptsächlich im nördlichen Teil von Ostpreußen. Etwas besser in dieser Hinsicht war die Situation der polnischen Bevölkerung in der Provinz Posen. Aber

auch hier spielte Bromberg, wo die deutsche Bevölkerung überwog, eine führende Rolle im Industrialisierungsprozeß. Obwohl auch in der Provinz Posen die Konfession nicht immer der Nationalität entsprach, kann man anhand der Angaben über die Konfession wenigstens annähernd die Sozial- und Berufsstruktur der beiden Nationalitäten erfassen. So belief sich beispielsweise im Jahre 1882 unter den Katholiken, vornehmlich Polen, die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten auf 70 % der Gesamtzahl, darunter 59 % Landarbeiter, unter den Protestanten, also vorwiegend Deutschen, hingegen auf 51 % der Gesamtzahl, darunter 37 % Landarbeiter. Die Industrie-, Handwerks- und Bauarbeiter machten demgegenüber 8 % der Katholiken und 13 % der Protestanten aus.

Am stärksten wurde die polnische Bevölkerung von dem Prozeß der Herausbildung der modernen Industriegesellschaft in Oberschlesien erfaßt. Im Jahre 1905 waren im Regierungsbezirk Oppeln 150 000 Berufstätige polnischer Nationalität in der Landwirtschaft tätig (darunter 115 000 Landarbeiter), dagegen in der Industrie, im Handwerk und im Bauwesen 190 000 Personen, darunter 176 000 Arbeiter und 14 000 Personen in Handel und Verkehr[25]. In Oberschlesien stellten allerdings das Kleinbürgertum und die freien Berufe, vor allem aber die Bourgeoisie und die Großgrundbesitzer, die es unter den oberschlesischen Polen praktisch gar nicht gab, einen geringeren Teil der polnischen Bevölkerung als in anderen Gebieten, vor allem in der Provinz Posen. Gerade deshalb, weil in Oberschlesien die Oberschichten (u. a. Großindustrielle und Großgrundbesitzer) und der Mittelstand fast ausschließlich oder vorwiegend deutscher Nationalität waren, entsprach die dortige soziale Gliederung mehr als anderswo der nationalen Zugehörigkeit. Diese soziale Zusammensetzung der polnischen Bevölkerung in Oberschlesien hat aber dazu beigetragen, daß hier der Prozeß der Konstituierung der modernen polnischen Gesellschaft im Vergleich mit den Provinzen Posen und Westpreußen relativ spät einsetzte.

Anmerkungen

[1] Vgl. W. Fischer, „Stadien und Typen" der Industrialisierung in Deutschland. Zum Problem ihrer regionalen Differenzierung, In: Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung, Göttingen 1972, S. 465.

[2] Dzieje Górnego Śląska w latach 1816–1947 (Geschichte Oberschlesiens 1816–1947), Opole 1981, S. 141–145; S. Michalkiewicz, Przewrót techniczny i zmiany w organizacji produkcji, Historia Śląska tom III, cz. 1 (Die technische Umwälzung und die Veränderungen in Produktionsorganisation. In: Geschichte Schlesiens, Bd. 3, Teil 1), Wrocław 1976, S. 131, 143, 151–152.

[3] Cz. Łuczak, Przemysł wielkopolski w latach 1815–1870 (Industrie in der Provinz Posen 1815–1870), Warszawa 1959, S. 154; K. Wajda, Klasa robotnicza Pomorza Wschodniego w drugiej połowie XIX i początkach XX wieku (Die Arbeiterklasse West- und Ostpreußens in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts.), Warszawa 1981, S. 28–30; K. Wajda, Bydgoska klasa robotnicza w drugiej połowie XIX i początkach XX wieku (Die Arbeiterklasse in Bromberg in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts), In: Prace Komisji Historii Bydgoskiego Towarzystwa Naukowego Bd. 10: 1974, S. 82–84.

[4] H. Schißler, Die preußische Agrargesellschaft im Wandel, Göttingen 1978, S. 186–187; K. Wajda, Grogi rozwoju gospodarczego Pomorza Gdańskiego w latach 1815–1914 (Die wirtschaftliche Entwicklung Westpreußens 1815–1914). In: Zapiski Historyczne Jg. 39: 1974, S. 179–180.

[5] Ebd., S. 186–187.

[6] Ebda., S. 179; K. Wajda, Migracje ludności wiejskiej Pomorza Wschodniego w latach 1850–1914 (Die Wanderungen der ost- und westpreußischen Landbevölkerung 1850–1914), Wrocław 1969, S. 22–25, 32–35.

[7] K. Wajda, Drogi, S. 182 ff.

[8] F. Richter, Preußische Wirtschaftspolitik in den Ostprovinzen, Königsberg 1938, S. 131–133.

[9] Cz. Łuczak, S. 148 f. W. Treue, Wirtschaftszustände und Wirtschaftspolitik in Preußen 1815–1825, Stuttgart 1937, S. 13–14, 18–21.

[10] K. Wajda, Klasa, S. 30–35; K. Wajda, Bydgoska, S. 83–84.

[11] S. Michalkiewicz, Przemysł ciężki (Schwerindustrie). In: Historia Śląska, S. 144–146, 155 ff.; Dzieje Górnego Śląska, S. 145; K. Jonca, Polityka socjalna Niemiec w przemyśle ciężkim Górnego Śląska (Deutsche Sozialpolitik in der Schwerindustrie Oberschlesiens), Katowice 1966, S. 65.

[12] K. Jonca, S. 65–66; K. Wajda, Drogi, S. 190–191.

[13] K. Wajda, Klasa, S. 31–42; Cz. Łuczak, Przemysł wielkopolski w latach 1871–1914 (Industrie in der Provinz Posen 1871–1914), Poznań 1960, S. 16 ff.

[14] Vgl. H. Schißler, S. 162 ff.

[15] H. Rogmann, Die Bevölkerungsentwicklung im preußischen Osten in den letzten hundert Jahren, Berlin 1937, S. 191 ff.

[16] P. Quante, Die Abwanderung aus der Landwirtschaft, Kiel 1958, S. 70–72.

[17] H. Rogmann, S. 232–233; A. Brożek, Ostflucht na Śląsku (Ostflucht in Schlesien), Katowice 1966, S. 58.

[18] A. Brózek, S. 49–50; K. Wajda, Migracje, S. 95 ff.

[19] K. Wajda, Migracje, S. 124–129; Ch. Kleßmann, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870–1945, Göttingen 1978, S. 37–39, 260; K. Murzynowska, Die polnischen Erwerbsauswanderer im Ruhrgebiet während der Jahre 1880–1914, Dortmund 1979, S. 31.

[20] K. Murzynowska, S. 25, 32; Statistisches Jahrbuch für den Preußischen Staat, Jg. 10: 1912, S. 25.

[21] K. Wajda, Klasa, S. 23–25; K. Wajda, Migracje, S. 131, 138; W. Szulc, Położenie klasy robotniczej w Wielkopolsce w latach 1871–1914 (Die Lage der Arbeiterklasse in der Provinz Posen 1871–1914), Poznań 1970, Aneks 7; Ch. Kleßmann, S. 266.

[22] K. Wajda, Klasa, S. 38; W. Szulc, Aneks 1.

[23] Deutsche, Polen, Masuren und Kaschuben der Provinz Westpreußen, Berlin 1910, S. 72–77.

[24] W. Mitscherlich, Die Ausbreitung der Polen im Königreich Preußen, Leipzig 1913, S. 248 ff.

[25] S. Migdal, Z badań nad ekonomiczno-społecznym podłożem kwestii narodowej na Górnym Śląsku w początkach XX wieku (Forschungen über die wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen der nationalen Frage in Oberschlesien zu Beginn des 20. Jahrhunderts; Opole 1966, S. 9 ff.